

Predigt über Matthäus 26, 17-30 am Gründonnerstag 01.04.2021

Predigttext:

Aber am ersten Tag der Ungesäuerten Brote traten die Jünger zu Jesus und sprachen: Wo willst du, dass wir dir das Passalamm zum Essen bereiten? Er sprach: Geht hin in die Stadt zu einem und sprecht zu ihm: Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist nahe; ich will bei dir das Passamahl halten mit meinen Jüngern. Und die Jünger taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Passalamm. Und am Abend setzte er sich zu Tisch mit den Zwölfen. Und als sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln zu ihm zu sagen: Herr, bin ich's? Er antwortete und sprach: Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verraten. Der Menschensohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre. Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: Bin ich's, Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagst es. Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich. Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.

Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN.

Liebe Gemeinde!

Gründonnerstag - Tag der Einsetzung des heiligen Abendmahls. Zum letzten Mal sitzt Jesus mit seinen Freunden zusammen vor seinem Passionsweg, vor seinem Weg ans Kreuz, vor dem Karfreitag der Welt. Er bricht das Brot. Er reicht den Kelch. Solches tut zu meinem Gedächtnis. Ja, das tun wir - zu seinem Gedächtnis. Wir feiern miteinander Heiliges Abendmahl. Aber was tun wir da eigentlich? Oder erst einmal anders gefragt:

Welche Tischsitten gelten bei uns, wenn wir uns um den Altar versammeln?

Die alten Römer lagen zu Tisch. Und wenn die Reichen genug gegessen hatten, dann kitzelten sie sich mit einer Feder den Gaumen, um wieder Platz zu schaffen für neue Speisen. Tischsitten. Es gibt Länder, da greifen noch heute alle in den gleichen Topf. Manche beten vor dem Essen, andere sogar danach. Einige wenige lassen sich von Bediensteten auftragen. Chinesen essen mit Stäbchen, Kleinkinder mit Löffel und Lätzchen und Erwachsene mit Messer und Gabel, wenn sie denn diese Kulturtechnik beherrschen. Es gibt Leute, zu denen setze ich mich nur ungerne. Da vergeht einem fast der Appetit. Wie die schon ihre Hähnchenschlegel anfassen. Fehlt nur noch, dass sie die Knochen hinter sich werfen. Die hantieren mit Schüsseln und Tellern, Messern und Gabeln als würden sie Schlagzeug spielen. Esskultur sollte man den Leuten beibringen. Manchmal sollte man sich wirklich zum Essen lieber allein hinsetzen. Wer weiß schon, neben wem man zum Sitzen kommt. Bei solchen Manieren!

Welche Tischsitten gelten bei uns, wenn wir uns um den Altar versammeln?

In Korinth geschah es, dass die, die sich's leisten konnten, schon voll bis zum Anschlag waren. Einige lallten bedenklich, einige lagen halb betrunken unter dem Tisch, als dann die anderen dazukamen, die mit den Schwielen an den Händen und dem Geruch nach schwerer körperlicher Arbeit. Da rümpften die einen die Nase - mit denen Abendmahl feiern? Ihh! Und die anderen fühlten sich ausgegrenzt. Habt ihr was gegen uns? Paulus fährt die Korinther ziemlich grob an: Das ist doch kein Abendmahl, das ihr da feiert! Esst euch gefälligst daheim satt. Und wartet dann aufeinander. Die Folge: Ein kleines Stückchen Brot und ein kleiner Schluck Wein. Das reicht. Es geht nicht darum, sich den Magen vollzuschlagen, sondern um die Nähe Jesu. Es geht um das Symbol.

Welche Tischsitten gelten bei uns, wenn wir uns um den Altar versammeln?

Jesus hatte keine Berührungssängste. Er weiß: Essen hat mit Gemeinschaft zu tun. Essen stiftet Gemeinschaft. Und so isst er mit Zöllnern und Sündern genauso wie mit Pharisäern und mit seinen Jüngern. Ja, das gemeinsame Essen und Trinken gehört so sehr zu seinem Leben und Wirken, dass seine Gegner ihm das prompt vorwarfen: Er sei ein Fresser und Weinsäufer. Freund und Feind - alle an einem Tisch. Wer sitzt da eigentlich zusammen? Was für appetitliche oder eher weniger appetitliche Typen wählt Jesus zu seinen Tischgenossen? Zunächst die Pharisäer: Das waren überhaupt nicht die hinterhältigen Fieslinge, zu denen sie die christliche Tradition gemacht hat, die Jesus mit ihren Fangfragen festnageln und aufs Kreuz legen wollten. Das waren durchaus ehrenhafte Leute, die sich mit den damaligen Tischsitten gut auskannten. Religiös brennend interessierte Zeitgenossen. Im Grunde lag Jesus auf ihrer Linie. Man kann ein ehrliches Erschrecken in ihrer Frage entdecken: Warum isst Jesus ausgerechnet mit denen? Nach den strengen Reinheitsgesetzen der damaligen Zeit wäre das strengstens verboten, um sich nicht sozusagen anzustecken - fast wie heute mit Corona -, um nicht selber von dieser angeblichen Unreinheit angesteckt zu werden. Sie meinen es eigentlich nur gut, wollen es Gott und den Menschen recht machen. Genau die Leute, die sich eine Gemeinde nur wünschen kann: Selbstbewusst, kritisch, engagiert, die nicht jedem Trend hinterherrennen, die nach den Grundsätzen ihrer Religion leben, für die das Bekenntnis zu Gott kein Lippenbekenntnis ist, sondern Lebensfundament. Immerhin: Jesus geht freundlich mit ihnen um. Er hält ihren Glauben für gesund. Er nennt sie stark und gerecht. Einen Arzt brauchen die nicht. Wer geht schon zum Doktor, wenn er kerngesund ist? Aber sind dann nicht alle Christen sozusagen Hypochonder, also eigentlich Gesunde, die sich ihre Bedürftigkeit nur einbilden, ihre angebliche Sündhaftigkeit, damit Jesus auch ihnen nahe ist und sich um sie kümmert? Von Sünde will heute keiner mehr 'was hören. Also nimmt man sein Leben selbst in die Hand und schiebt alles andere weg. Als wäre es weg, wenn man's nur ausblendet, und verdrängt: Sünde und Schuld, die Begrenztheit unseres Lebens mit all seinen Brechungen. Als ob das möglich wäre! Und wenn man dann damit konfrontiert wird, dann steht man hilflos davor und kann nicht damit umgehen. Keiner lebt schuldlos. Keiner lebt sündlos. Weder Christen noch Nichtchristen. Keiner ist besser. Keiner ist gesund. Weder die, die sich mit den Tischsitten auskennen, noch die, denen die Tischsitten herzlich egal sind. Grenzen und Schuld gehören konstitutiv zu unserem Leben dazu.

Schauen wir also auf diese Sünder. Der Zöllner z.B. Er sitzt. Am Zoll. Alle machen einen großen Bogen um ihn. Kontakt macht unrein. Vorsicht Ansteckungsgefahr! Halsabschneider, Geldsack beschimpfen sie ihn. Das sitzt. Ein anderer sitzt auch, vielleicht ein Nachbar. Hat zu viel getrunken und einen Unfall verursacht. Nun sitzt er, im Knast. Die Familie fühlt sich geächtet. Wer gibt sich schon mit Kriminellen ab? Oder ein Jugendlicher. Am Ende des Schuljahres: Sitzengeblieben. Da nützen auch die lockersten Sprüche nichts. Er fühlt sich als Versager, sitzt allein auf seiner Schulbank. Oder ein Freund. Unterm Christbaum gesteht ihm seine Frau, dass sie einen andern hat. Nach vielen Jahren hat sie ihn sitzengelassen und ist ausgezogen. Mancher Bruch im Leben sitzt tief, manche Niederlage hat gesessen. Manche bösen Gedanken sitzen tief in uns drin. Und genau zu diesen sitzenden, abgekapselten, vom Leben abgeschnittenen Menschen setzt sich Jesus, stößt die Tür auf, sucht die Gemeinschaft.

Welche Tischsitten gelten bei uns, wenn wir uns um den Altar versammeln?

Am Tisch des Herrn ruft Jesus alle zusammen. Wo in unserer aufgespaltenen Gesellschaft gibt es das noch: Wo alle zusammenkommen, wo alle zusammengehören? Am Tisch des Herrn fallen alle Schranken. Eigentlich müsste man die entschiedensten Christen an ihren besonders einladenden Tischsitten erkennen. Klar ist: Der Tisch, an den eingeladen wird, ist nicht unser Tisch. Jesus Christus lädt ein. Er bestimmt die Tischsitten. Er trägt auf. Er schenkt ein. Wir alle, ausnahmslos alle, sind seine geladenen Gäste.

Und was machen wir dann da, wenn wir uns um den Altar versammeln und Heiliges Abendmahl feiern? Was passiert da eigentlich? Was bedeuten die Worte Jesu: Das ist mein Leib, das ist mein Blut. Um diese Worte wurden schon Kriege geführt und Tischtücher zerschnitten. Die einen sagen: Ich

glaub das alles nicht. Brot bleibt Brot und Wein bleibt Wein. Basta. Beim Abendmahl erinnert man sich eben daran, wie Jesus das mit seinen Jüngern gefeiert hat. Dagegen die anderen: Dann hätte das Jesus doch auch gesagt: *Denkt an mich. Das Brot steht für meinen Leib und der Wein für mein Blut, sozusagen symbolisch.* Hat er aber nicht. Jesus hat gesagt: *Das ist mein Leib, das ist mein Blut,* also ist es das auch. Steht in der Bibel. Darüber haben sich die Lutheraner mit den Reformierten gestritten - beide immerhin evangelisch. Aber wie wird dann aus einem Stück Brot Christi Leib? Wie soll man sich das vorstellen? Sagen die einen, die Katholischen: Ganz einfach. Es verwandelt sich. Aus Brot wird Leib und aus Wein Blut. Und die Evangelischen: Quatsch. Mit Zauberei und billigem Hokuspokus hat doch unser Glaube nichts zu tun (übrigens stammt das Wort Hokuspokus tatsächlich aus der katholischen lateinischen Messe: Wenn der Priester sagte: *hoc est corpus* - das ist mein Leib - dann verstand das Kirchenvolk, das kein Latein beherrschte, nur noch Hokuspokus). Nein, man muss das Ganze geistlich verstehen. Erst durch unseren Glauben wird aus einer Hostie, aus einem Stückchen Brot, Christi Leib und aus dem Wein Christi Blut. Das ist das Geheimnis des Glaubens. Für den, der nicht daran glaubt, bleibt es nur dieses Stück Brot und nur dieser Schluck Wein, mehr nicht. So haben sich die Konfessionen jahrhundertlang gestritten, Kriege geführt, Tischtücher zerschnitten, Tischsitten gegeneinander ausgespielt, sich an unterschiedliche Tische gehockt - bis heute übrigens -, aber niemals an den einen Tisch, zu dem Jesus alle, ausnahmslos alle einlädt. *Was also machen wir da, wenn wir uns um den Altar versammeln?* Und wie können wir das heute verstehen: *Das ist mein Leib, das ist mein Blut.* Meinen Konfirmanden erzähle ich dazu immer eine kleine und schon fast tragische Geschichte: Stellt euch vor, sage ich, ihr Jungs seid noch ein paar Jahre älter und habt eine Freundin. Eines Tages sagt sie dir, dass sie für ein Austauschprogramm in Amerika ausgewählt wurde. Du bist todunglücklich. Ihr verbringt noch einen schönen Sommer zusammen, aber der Flugtermin rückt näher. Am letzten Abend trifft ihr euch noch einmal. Und du vergisst mich auch wirklich nicht? Fragst du sie. Niemals! Du bist immer bei mir und ich bei dir, und dann beim endgültigen Abschied an der Haustür - Abschiedstränen, ein letzter Kuss, eine allerletzte Umarmung - da bückt sich das Mädels, pflückt ein kleines unscheinbares Gänseblümchen und steckt es dir ins Knopfloch. Du freust dich riesig. Zu Hause suchst du als erstes die schönste Vase deiner Mutter und stellst das Gänseblümchen auf's Nachtkästchen. Vor dem Einschlafen riechst du sehnsüchtig daran und denkst gaaanz fest an deine Freundin. Am nächsten Morgen fliegt sie und du musst zur Schule. Die Stunden schleichen dahin. Endlich, der erlösende Mittagsgong. Du rennst nach Hause und als allererstes in dein Zimmer: Die Blume! Weg! Irgendjemand hat die Blume samt Vase entfernt. Voller Entsetzen fragst du deine Mutter: Hast du meine Blume gesehen? Ja, antwortet die völlig ungerührt. Die war schon welk. Da hab ich sie weggeworfen. Ja, bist du wahnsinnig? Heulst du auf. Wieso? Fragt die Mutter erstaunt, stell dich doch nicht so an wegen einem Gänseblümchen! Im Garten wachsen Hunderte! Die Mutter weiß nichts. Die Mutter ahnt nichts. Sie schaut dir ratlos hinterher, als du verzweifelt in dein Zimmer rennst, die Tür zuknallst und dich in deinem Bett verkriechst. Eine ganz und gar dramatische, eine ganz und gar tragische Geschichte. Worauf es ankommt: Brot und Wein, so gewöhnlich, so alltäglich, so unscheinbar wie ein Gänseblümchen und doch wird es uns zum Liebsten, zum Lebensmittel, zur Lebensmitte im Heiligen Abendmahl. Jesus Christus steckt da drin, in den Elementen Brot und Wein, ganz und gar, so wie in dem Gänseblümchen die Freundin ganz und gar drin steckt und gegenwärtig ist. Brot und Wein, das sind unsere Heilmittel. Damit wird unser Leben heil und ist Jesus mitten unter uns und in uns. Das passiert im Heiligen Abendmahl. Und eines Tages, wenn alle Grenzen dieses Lebens gefallen sind, wenn Gott uns alle aus welchen Vergessenheiten auch immer an seinen Tisch ruft, dann sind seine Tischregeln selbstverständlich. Bis dahin essen und trinken wir zeichenhaft, ein Stück Brot, einen Schluck Wein, Zeichen einer neuen Gemeinschaft, zu der alle gehören, Starke und Schwache, Kranke und Gesunde, Jung und Alt, du und ich. In Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.